

²¹ Anthony Ward und Cuthbert Johnson heben beispielsweise hervor, dass die biblischen Anspielungen in den Präfationen nicht vollständig wiederholt werden, sondern dass die eucharistischen Texte „diese [sc. die biblische Anspielung] im Kontext der liturgischen Feier leicht berühren“, *The Prefaces of the Roman Missal: A Source Compendium with Concordance and Indices*, Rom 1989, 28. Vgl. auch Claude Barthe, *The ‚Mystical‘ Meaning of the Ceremonies of the Mass: Liturgical Exegesis in the Middle Ages*, in: Uwe Michael Lang (Hg.), *The Genius of the Roman Rite: Historical, Theological, and Pastoral Perspectives on the Catholic Liturgy*, Chicago 201, 180–182.

²² M. Francis Mannion, *Masterworks of God. Essays in Liturgical Theory and Practice*, 186. Vgl. auch DV 21, SC 5–7.

²³ So sieht K. Gamber im nachkonziliaren Missale keinerlei organische Entwicklung, weil das neue Missale sich seiner Ansicht nach wesentlich von MR 1570 unterscheidet. Deshalb verlangen die Kritiker des *Novus Ordo* eine Überprüfung der traditionellen Kontinuität und fordern die Überarbeiter dazu auf, zum Beweis der Kontinuität exakt zu belegen, welcher neue Text welcher alten Quelle entspricht. Vgl. Gamber, *The Reform of the Roman Liturgy*, 30–34. Vgl. auch Anthony Cekada, *The Problems with the Prayers of the Modern Mass*, 1991, Rockford/IL, 6.

²⁴ Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung, Fünfte Instruktion „zur ordnungsgemäßen Ausführung der Konstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils über die heilige Liturgie“ *Liturgiam authenticam*, (28. März 2001), 20, 22.

²⁵ Vgl. Johann Adam Möhler, *Die Einheit in der Kirche oder: Das Prinzip des Katholizismus*, Mainz 1925, 160ff.

Aus dem Englischen übersetzt von Gabriele Stein

Die Krise um den sexuellen Missbrauch

Theologische Aspekte

Erik Borgman

Ende 2011 wurde in den Niederlanden ein lang erwarteter Bericht über den sexuellen Missbrauch Minderjähriger durch Repräsentanten der katholischen Kirche vorgestellt.¹ Nach einer langen Zeit relativer Ruhe, während der der Missbrauch in der katholischen Kirche in vielen Ländern der Welt ein Thema war, setzte Ende 2009 eine Flut von Berichten über den sexuellen Missbrauch Minderjähriger durch Vertreter der katholischen Kirche in den Niederlanden ein. Tatorte waren oftmals Internatsschulen und Seminare. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung riefen leitende kirchliche Instanzen – die niederländische

Bischofskonferenz und die niederländische Konferenz für die Ordensleute - eine unabhängige Kommission ins Leben, die untersuchen sollte, was passiert war, wie es passieren konnte, wie man verantwortlich mit dem Geschehenen umgehen könne und was getan werden könne, um zu verhindern, dass es wieder passiert.

Zu Anfang gab es eine Menge Misstrauen. Schließlich war die Kommission von der Kirche beauftragt worden, die Kirche zu untersuchen. Einige forderten eine parlamentarische Untersuchung. Doch vor allem dem Vorsitzenden der Kommission, dem Protestanten, Expolitiker, ehemaligen Minister und ehemaligen Bürgermeister von Den Haag, Wim Deetman, gelang es, überzeugend deutlich zu machen, dass die Kommission unabhängig war und ungehindert über den gesamten Prozess bestimmen konnte. Sie stellte ihren eigenen Plan auf, sie konnte alles tun, was sie für notwendig hielt, ihr wurden alle Informationen gegeben, die sie brauchte, und sie scheute nicht vor Schlussfolgerungen zurück, die dem Ruf der Kirche schaden. Einige Tage vor Veröffentlichung des Deetman-Berichts besuchte Thomas P. Doyle, ein Dominikaner aus den USA, die Niederlande. Doyle ist ein Spezialist dafür, wie die römisch-katholische Kirche mit Fällen sexuellen Missbrauchs umgeht, und ein Anwalt der Opfer. In einem Zeitungsinterview sagte er, dass er es als sehr unwahrscheinlich ansehe, dass der Bericht der Deetman-Kommission objektiv ausfallen und keine Spuren von Zensur aufweisen würde. Doch nach der Pressekonferenz, auf der die Ergebnisse der Untersuchung vorgestellt wurden und auf der Deetman nicht verschwiegen, dass er von den Geschichten, die die Opfer erzählten, stark beeindruckt war, wurde er von den Unterstützergruppen der Opfer sehr gelobt. Sie baten ihn sogar, den Prozess der Umsetzung von Maßnahmen, die der Bericht empfahl, zu leiten, was Deetman jedoch ablehnte.

Was in den Niederlanden passiert ist, geht natürlich zum Teil auf die Besonderheiten der niederländischen Kirchengeschichte zurück. Ich will hier nicht ins Detail gehen. Doch einige wenige Dinge sind typisch und hängen mit dem Selbstbild der römisch-katholischen Kirche zusammen.

I. Opfer und Täter

Ein verblüffender Aspekt des „Deetman-Berichts“, wie er nun in den Niederlanden genannt wird, ist die Tatsache, dass den Verantwortlichen, das heißt Bischöfen und Ordensoberen, Missbrauchsfälle bekannt waren. Man thematisierte das sogar, wenn auch in recht primitiver und moralistischer Weise. Doch im Mittelpunkt standen dabei niemals die Opfer, sondern vielmehr die Täter und deren moralische bzw. spirituelle Qualifikation. Das ist natürlich ein ziemlich ernsthafter Befund. Die Opfer wurden von den Tätern als nichts anderes als eine Gelegenheit gesehen, ihre Lust zu befriedigen. Und wenn das, was den Opfern zugestoßen ist, ans Licht kam, wurden sie als „Kollateralschaden“ dessen, was man als sündiges Verhalten auffasste, als Gelegenheiten der Täter zur Verletzung des Keuschheitsgelübdes behandelt.

Dahinter steht letztlich eine falsche Theologie. Warum sollte es für die Kirche so schwer sein, auf das zu hören, was offensichtlich ein recht klares Wort von Jesus selbst ist? „Unter Jesu Jüngern brach ein Streit darüber aus, wer von ihnen der Größte sei. Doch Jesus durchschaute ihre Gedanken, nahm ein kleines Kind zu sich und sagte zu ihnen: ‚Wer dieses Kind in meinem Namen aufnimmt, nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat. Denn der Geringste unter euch ist der Größte.‘“ (Lk 9,46–48)

Diese Evangelienperikope macht den Umgang mit Kindern zu einem zentralen Thema der Kirche: Damit steht auf dem Spiel, wie die Kirche mit Jesus selbst und durch ihn mit Gott umgeht. Deshalb ist es befremdlich, den sexuellen Missbrauch Minderjähriger einfach als Ausdruck individuellen Fehlverhaltens von Vertretern der Kirche zu betrachten. Wie es um die Kirche bestellt ist, wird darin sichtbar, wie sie mit Kindern umgeht. Gerade diese Einsicht bildete stets die Grundlage für ihre besondere Fürsorge für Waisen oder in anderer Hinsicht gefährdete oder geschädigte Minderjährige.

Darüber hinaus legt die römisch-katholische Kirche ein Bewusstsein für die tiefen Folgen sexuellen Verhaltens an den Tag: Im *Katechismus der Katholischen Kirche* heißt es entsprechend: „Die *Geschlechtlichkeit* berührt alle Aspekte des Menschen in der Einheit seines Leibes und seiner Seele. Sie betrifft ganz besonders das Gefühlsleben, die Fähigkeit, zu lieben und Kinder zu zeugen und, allgemeiner, die Befähigung, Bande der Gemeinschaft mit anderen zu knüpfen [...]“ (KKK 2332).

Dass sexuelle Gewalt Menschen an Leib und Seele Schaden zufügen kann, wie viele Opfer sexuellen Missbrauchs in dramatischer Weise aufzeigen, wenn sie ihre Lebensgeschichte erzählen, kann des-

halb für die römisch-katholische Kirche kaum überraschend sein. Warum hatte sie dann also nicht – und hat sie größtenteils immer noch nicht – an erster Stelle die Opfer sexueller Gewalt im Blick? Wie ist es möglich, dass es als grundlegender betrachtet wird, wenn man ein Gebot verletzt, als wenn man Menschen Gewalt antut, mit denen sich der Herr der Kirche ausdrücklich identifiziert?

Ich glaube, dass das Problem in der Tendenz der römisch-katholischen Ekklesiologie liegt, die die Kirche ihrem Wesen nach als die Repräsentantin der göttlichen Erlösung betrachtet. Im 19. Jahrhundert stellte sich die Kirche selbst als die erlösende Kraft inmitten einer sündigen Gesellschaft dar. In der Moderne regierte ihrer Auffassung nach das Böse aufgrund falscher Anmaßungen von Freiheit und Autonomie. Die Kirche hingegen nahm für sich in Anspruch, das stets gefährdete Rettungs-

Erik P.N.M. Borgman, geb. 1957 in Amsterdam, ist Professor für Systematische Theologie sowie Theologie der Religion unter besonderer Berücksichtigung des Christentums an der Universität von Tilburg in den Niederlanden. Er gehört als Laie der dominikanischen Familie an. Sein besonderes Interesse gilt der Beziehung zwischen Theologie, Religion und der Kultur der Gegenwart. Veröffentlichungen u.a.: Dominican Spirituality. An Exploration (2002); Edward Schillebeeckx: A Theologian in his History (2003); Want de plaats waarop je staat is heilige grond (2008). Für CONCILIUM schrieb er zuletzt „Die kapitalistische Ökonomie und der Gott der Nächstenliebe“ in Heft 5/2011. Anschrift: Departement Religiewetenschappen en theologie, kamer D 146, Postbus 90153, 5000 LE Tilburg, Nederlande. E-Mail: E.P.N.M.Borgman@uvt.nl.

boot auf ungestümer See zu sein. Das Bild der Unbefleckten Empfängnis Mariens ist in dieser Hinsicht vielsagend, wenngleich das nicht alles ist, was dahintersteht. Maria, die innerhalb der römisch-katholischen Theologie stets der *Typos*, das Urbild der Kirche war, wird im Dogma aus dem Jahr 1854 als frei von der Erbsünde vorgestellt. Damit wird sie - und durch sie die Kirche - weit mehr zu einer Vertreterin des Himmels und Gottes als der Erde und der Menschheit in ihrem Bemühen um Rettung.

Natürlich hat das Zweite Vatikanische Konzil offiziell die Solidarität der „Jünger Christi“ mit „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art“ bekundet (*Gaudium et spes*, 1). Doch das beseitigte das Bild der Kirche als einer, die grundlegend *im Gegensatz* zu dem steht, was in der Welt passiert, nicht endgültig.² In diesem Zusammenhang spricht das eine deutliche Sprache, was Papst Benedikt XVI. in seinem *Hirtenbrief an die Katholiken Irlands* zur Krise um den sexuellen Missbrauch schrieb: „In den vergangenen Jahren hatte die Kirche in eurem Land jedoch aufgrund der raschen Umgestaltung und Säkularisierung neue und ernsthafte Herausforderungen für den Glauben zu meistern. Der schnelle soziale Wandel hat oft das Festhalten der Menschen an der katholischen Lehre und ihren Werten beeinträchtigt. Viel zu häufig wurden das sakramentale Leben und die Frömmigkeitsübungen vernachlässigt, die den Glauben erhalten und sein Wachstum fördern, wie etwa die regelmäßige Beichte, das tägliche Gebet und jährliche Exerzitien.“ (Nr. 4)

Die Botschaft lautet hier, dass an der Wurzel der Krise um den sexuellen Missbrauch eine *Abwendung* vom traditionellen Katholizismus und seinen Praktiken und eine *Hinwendung* zu den Werten der Moderne in Kirche und Gesellschaft gleichermaßen steht bzw. wenigstens teilweise dafür verantwortlich ist. Die Frage, ob zum Beispiel die hierarchische Struktur der Kirche selbst eine Tendenz befördern könnte, andere niedrigeren Ranges als Gebrauchsobjekte anstatt als zu respektierende Mitmenschen zu sehen, taucht nicht auf und kann in diesem Rahmen kaum gestellt werden.

Ein eigener von der Deetman-Kommission erstellter Überblick über die Nachforschungen bestätigte, dass es keinen Grund für die Annahme gibt, es gäbe in den Reihen der niederländischen katholischen Einrichtungen mehr Fälle sexuellen Missbrauchs als in vergleichbaren Einrichtungen. Doch die Tatsache, dass die Kirche *nicht schlechter* als andere Institutionen ist, ist kaum ein Argument dafür, die Frage nicht mehr zu untersuchen, warum es ihr nicht gelang, *besser* zu sein. Schließlich ist es doch der Auftrag der Kirche, sich vom Bösen nicht überwältigen zu lassen, sondern „das Böse mithilfe des Guten zu besiegen“ (Röm 12,21).

II. Das Selbstverständnis der Kirche

Das Problem, das mit dem Selbstverständnis der Kirche, frei von den Werken des Bösen und der Sünde zu sein, einhergeht, ist in den letzten Jahren nicht geringer geworden. Gleich im ersten Jahr seines Pontifikats betonte Papst Benedikt XVI.,

dass die Kirche als etwas verstanden werden sollte, „was im Lauf der Zeit wächst und sich entwickelt, aber dabei stets dasselbe bleibt, das eine Subjekt des pilgernden Gottesvolkes“³. Seiner Meinung nach *hat* die Kirche ihre wahre Identität und sollte an ihr festhalten, indem sie sie gegen Kräfte verteidigt, die sie von außen in Unruhe versetzen.

Diese Sichtweise steht in einem erheblichen Spannungsverhältnis selbst zu dem, was Paul VI. in seinem sogenannten *Credo des Gottesvolkes* schrieb. Letzteres war ein Versuch einer Zusammenfassung des katholischen Glaubens unmittelbar nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil im Jahr 1968. Darin wird die Kirche „heilig“ genannt, „auch wenn sich in ihrer Mitte Sünder befinden; denn sie lebt kein anderes Leben als das der Gnade. Wo die Glieder der Kirche an diesem Leben teilhaben, werden sie geheiligt, wo sie aber dieses Leben preisgeben, verfallen sie der Sünde und Unordnung. Das aber behindert dann die Strahlkraft der Heiligkeit der Kirche“⁴. Das Bild, das hier benutzt wird, ist das einer Kirche, die Gottes Gnade *empfängt*, welche ihre wahre Identität stets von Neuem formt, und deshalb ist sie in der Lage, ihre Glieder durch die ihr verliehene Gnade zu heiligen. Hier kann zumindest die Frage gestellt werden, ob sich die Kirche der Tatsache hinreichend bewusst ist, dass ihr Gnade *verliehen* werden muss und ob sie sich der Gnade wirklich geöffnet hat. In der Sichtweise Benedikts XVI. hat die Kirche die notwendige Gnade, *weil* sie die Kirche ist, das heißt „das eine Subjekt des pilgernden Gottesvolkes“. Alles, was von außen kommt, erscheint damit automatisch als Bedrohung ihrer notwendigen Kontinuität.

Dies ist m.E. auch ein Thema für „progressivere“ Sichtweisen der Kirche. In vielen nach dem Konzil verfassten Ekklesiologien wird die Kirche als die Hüterin der Lehren Jesu dargestellt. Sie hat diesem Erbe treu zu sein („noch treuer“, lautet die Botschaft für gewöhnlich); sie hat zu diesem Erbe zurückzukehren, dem sie sich entfremdet hat - so lautet manchmal die Kritik -, und dann kann sie tatsächlich die erneuernde und befreiende Kraft innerhalb der zeitgenössischen Kultur werden, die sie zu sein beansprucht. Obwohl einiges an dieser Kritik höchst berechtigt war und die Treue zur Botschaft Jesu selbstverständlich ein überaus wichtiges Kriterium für die Lehre der Kirche ist, entspricht das Argumentationsmuster beunruhigend stark dem der Ekklesiologien des 19. Jahrhunderts. Die Kirche wird als diejenige betrachtet, die über das *depositum fidei*, den Glaubensschatz, in der Art eines Besitzes verfügt, und dies versetzt sie in die Lage, frei von Sünde und Bösem zu sein, wovon alle anderen Institutionen befleckt sind. Sie sollte versuchen, zu dieser Reinheit zurückzukehren - so lautet die Argumentation in der Tat. Doch eine solche Reinheit hat es niemals gegeben. Bereits Paulus beklagte sich darüber, dass es in Korinth sexuelle Zügellosigkeit unter den Christen in einer Art gäbe, wie man sie nicht einmal bei den Heiden finde (1 Kor 5,1). Nicht einmal das Neue Testament ist eine Quelle reinen, lebenspendenden Wassers. Gemäß der christlichen Tradition ist die Bibel Wort Gottes nur im analogen Sinne. Jesus Christus ist das wahre Wort Gottes und bleibt derjenige, der die Kirche im Heiligen Geist erneuern muss. Es gibt keinen Grund zur Annahme, dass die Freizügigkeit der Sechzigerjahre

den sexuellen Missbrauch innerhalb der Kirche zunehmen ließ, wie behauptet wurde. Doch es gibt auch keinen Grund zur Annahme, dass progressive, weniger hierarchisch denkende Priester und Bischöfe weniger anfällig für Verhaltensweisen des sexuellen Missbrauchs wären. Wir haben es hier wahrhaftig mit dem *mysterium iniquitatis*, dem Geheimnis des Bösen innerhalb der Reihen der römisch-katholischen Kirche selbst zu tun. Die Antwort darauf kann nicht einfach die Forderung nach Reform sein, wenn es auch vieles zu reformieren gibt, angefangen von der Art und Weise, wie man mit dem Bösen in den eigenen Reihen der Kirche und dem Bösen, das im Namen der Kirche verübt wird, umgeht. Die Antwort muss m.E. lauten: Erneuerung durch die einzige wirklich erneuernde Kraft, welche die Kirche anerkennen kann, nämlich den lebendigen Christus, der in überraschender und unvorhersehbarer Weise handelt und „alles neu macht“ (Offb 21,5). Christus handelt übrigens zum Beispiel durch die Klagen, die aufgewühlten und aufwühlenden Geschichten oder das resignierte Schweigen der Opfer des sexuellen Missbrauchs in der römisch-katholischen Kirche. Christus handelt übrigens vermittels der neuen Wege der Heilung, die die Anwälte der Opfer zusammen mit Vertretern der Täter finden. Christus handelt übrigens durch neue Verstehensweisen von der erlösenden Kraft der Kirche in einer Welt der Sünde, an der sie wahrhaftig und gründlich selbst teilhat.

III. Eine Situation der Sünde

Es kann nicht geleugnet werden, dass die Kirche sündig ist.⁵ In einer Diskussion in Frankfurt über die Folgen dieses Satzes für die Rolle der Kirche bei der Erlösung, an der ich teilnahm, wurde der Vorschlag geäußert, dass die Kirche damit beginnen solle, die Behauptung des Paulus ernst zu nehmen: „Er hat den, der die Sünde nicht kannte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden.“ (2 Kor 5,21) Es liegt auf der Hand, dass dies keineswegs ein Plädoyer für einen moralischen Relativismus ist, als ob Sünde nicht schlecht wäre, weil Jesus zur Sünde geworden ist. Doch es behauptet Gottes bedingungslose Solidarität mit den Sündern, denn dies ist die einzige Weise, auf die man der Sünde wirklich Herr werden kann, um mit ihr zu brechen.

Es muss noch eine Menge Denkarbeit hierzu geleistet werden. Doch Vertreter der Kirche sollten meiner Meinung nach damit beginnen, sich als Vertreter einer sündhaften Institution zu betrachten. Wenn wir damit beginnen, dann können wir auch darüber nachzudenken beginnen, was es heißt, dass sexueller Missbrauch von Minderjährigen in vielen unserer Gesellschaften so verbreitet ist - in der Kirche und in der Kirche verbundenen Institutionen, aber auch an vielen anderen Orten.⁶ Einem Überblick der Deetman-Kommission zufolge hat etwa jeder zehnte Erwachsene über 45 Jahre bis zu seinem 18. Lebensjahr irgendeine Art von sexuellem Missbrauch von jemandem außerhalb der eigenen Familie erlitten.

¹ Wim Deetman, u.a., *Seksueel misbruik van minderjarigen in de Rooms-Katholieke Kerk: Rapport van de commissie van onderzoek*, Amsterdam 2011.

² Karl Rahner, *Sündige Kirche nach den Dekreten des Zweiten Vatikanischen Konzils*, in: ders., *Schriften zur Theologie VI*, Einsiedeln 1965, 321-347.

³ Benedikt XVI., *Weihnachtsgrüße an die Mitglieder der römischen Kurie und Prälatur* (22. Dezember 2005), in: www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/speeches/2005/december/documents/hf_ben_xvi_spe_20051222_roman-curia_en.html.

⁴ Paul VI., *Solemni hac liturgia* (Glaubensbekenntnis des Gottesvolkes), 30. Juni 1968, Nr. 19, in: www.vatican.va/holy_father/paul_vi/motu_proprio/documents/hf_p-vi_motu-proprio_19680630_credito_en.html.

⁵ Vgl. Karl Rahner, *Kirche der Sünder*, in: ders., *Schriften zur Theologie VI*, 301-320.

⁶ Dieser Beitrag ist eine stark gekürzte Version eines auf Niederländisch veröffentlichten Artikels: Erik Borgman, *Verlossing in nauwe verbondenheid met kwaad: Theologische reflecties over een kerk waarin minderjarigen seksueel worden misbruikt*, in: H. Geerts/H. Morssinkhof (Hg.), *Grensoverschrijdingen geduid: Ober seksueel misbruik in katholieke instellingen*, Nijmegen 2011, 13-33.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.